

gendet Zuschrift: Mit Bezug auf die in mehreren Tagesblättern unter obigem Titel erscheinende Notiz bitten wir zur Kenntnis zu nehmen, daß der Wortlaut derselben den Aufsehen offen läßt, als ob die erwähnte Vorfrage im gegenwärtigen Zeitpunkt stattgefunden hätte. Wir beehren uns daher zur Aufklärung mitzuteilen, daß die Vorfrage, in welcher der Herr Finanzminister die gegenständliche Erklärung abgab, bereits im Monate Februar l. S. erfolgt ist. Im gegenwärtigen Momente zwingt die seitler sprunghaft angewachsene Steuerleistung aller Lebensbedürfnisse die Staatsbediensteten, an die Regierung mit der Bitte um eine wirksame materielle Hilfe heranzutreten.

Befuchsverbot für das Raffeehaus „Seccion“ aufgehoben. Das mit H. N. Nr. 107 vom 17. April l. S. verlaufene Befuchsverbot des Raffeehauses „Seccion“ (Via Barbacani) wurde mit gestrigem Tage aufgehoben.

Armee und Marine.

- Hafenadmirals-Tagesbefehl Nr. 123.
- Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Pöhl.
- Garnisonsinspektion: Hauptmann Thürner vom Landsturmfanterieregiment Nr. 26.
- Mergliche Inspektion: Landsturmarzt. Dr. Hampt.

Genehmigung zum Tragen fremder Orden. Der Kaiser erteilte den Nachbenannten die Genehmigung zur Annahme und zum Tragen der ihnen verliehenen fremden Orden: dem Fregattenkapitän Heinrich Freiherrn Berger von Berglas für die 3. Klasse des königlich preussischen Roten Adlerordens und dem Einleischiffarzt Dr. Rudolf Kobal für die 3. Klasse des königlich preussischen Kronenordens.

Ueberrahme in den Ruhestand. Der Kaiser ordnete die Ueberrahme des mit Wartegeld bearbeiteten Marineoberkommissärs 1. Klasse Emil Philipp nach dem Ergebnisse der neuerlichen Superarbitrierung als zum berufsmässigen Dienste untauglich, vorübergehend zu Diensten bei stabilen Behörden und Anstalten geeignet, in den Ruhestand an.

Befobende Anerkennung. Die befobende Anerkennung wurde vom Kommando der Balkantruppen in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde dem Maschinenbetriebsleiter 1. Klasse Johann Spik vom Stande S. M. S. „Sjamos“ ausgesprochen.

Allerlei.

Ein wackerer deutschböhmischer Feldpilot. Zweifach ausgezeichnet, und zwar mit der großen Silbernen Tapferkeitsmedaille und dem Eisernen Kreuze wurde der Feldpilot Korporal Max Bartsch aus Reichenberg. Für wiederholt mit bestem Erfolge durchgeführten Erkundungsflüge im südlichen Polen erhielt er die große Silberne Tapferkeitsmedaille zuerkannt. Das Eisene Kreuz erwarb er bei einem Zusammenstoß mit einem deutschen Militärtenkballon. Das Luftschiff kreuzte über dem österreichischen Flugzeuge, das die Insassen des Ballons — da aus der Höhe die Herkunft eines Aeroplane nicht zweifellos festgestellt werden kann — für ein russisches hielt und deshalb mit Bomben und Maschinengewehrfire herunterzuholen versuchten. Selbstverständlich hätte die Erwiderung des Feuers das Luftschiff arg gefährdet, möglicherweise gar zur Explosion gebracht. Bartsch und der ihn begleitende Beobachtungsoffizier bewahrten aber ihre Besonnenheit, bis es ihnen gelang, die deutschen Verfolger von ihrem Irrtum zu überzeugen. Das kaltblütige Verhalten der österreichischen Flieger wurde im deutschen Armeekommando hoch gewertet und der Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz würdig erachtet. Bartsch führte in der Folge noch einige gefahrvolle Feldflüge durch, bei der Erprobung eines Flugzeuges letzter Konstruktion stürzte er ab und zog sich eine schwere Knieverletzung zu, bis zu deren Ausheilung er seiner Felddienstbestimmung entzogen bleibt. („Oesterr. Flug-Zeitschr.“)

Ein neues italienisches Luftschiffkorps. Unter Ausnützung der bestehenden Formationen wurde in Italien durch einen am 16. Jänner in Kraft getretenen Erlass ein neues Luftschiffkorps gegründet. Wie die „Römisches Zeitung“ berichtet, handelt es sich um eine vollkommen selbständige Abteilung, wobei das bisherige Genie-Spezialistenbataillon und das Fliegerbataillon, das durch Gesetz vom 27. Juni 1912 geschaffen wurde, aufgelöst werden. Im Juli 1914 lag der Kammer ein Gesetzentwurf des Kriegsministers Grandi (und bereits der Bericht des zu seiner Beratung gewählten Ausschusses), betreffend die Neubildung eines Luftschiffkorps vor, der damals aber nicht zur Verabschiedung gelangte. Jetzt hat mit Rücksicht auf seine Wichtigkeit auch für die Kriegsvorbereitung der kgl. Erlass den Gesetzentwurf in etwas veränderter Form mit einem Schlage durchgeföhrt und dabei dem Ordinarium des

Kriegsbudgets 1914/15 Lire 220.000, dem Extraordinarium 1914/15 rund 0 1/2 Millionen hinzugefügt, von denen 5 Millionen dem Marineministerium für Wasserflugzeuge usw. zur Verfügung stehen. Abgesehen von der Zentraldirektion des Luftschiff- und Flugzeugwesens im Kriegsministerium, deren Direktor auch Zivilingenieur, Flugzeug- und Motorenkonstruktore, Bergingenieur und Flieger getrennt, zwei Truppenkommandos zu verzeichnen, das erste zu je einem Bataillon Luftschiff- und Lenkluftschiff mit einer Luftschiffwerkstatt, das andere einem Bataillon Flieger mit den nötigen (Zahl nicht bekannt) Flugzeuggeschwadern, einem Schulbataillon für Flieger und einer technischen Direktion des Flugwesens, endlich ein technisches Zentralinstitut für Luftschiffwesen. Das Offizierskorps zählt 2 Obersten, 5 Oberleutnants, 7 Majore, 67 Hauptleute, 102 Leutnants und Unterleutnants und einen Mannschaftsstand von nach Bedarf festzusetzendem Umfange. Voll durchgeführt, wird das Luftschiffkorps im Ordinarium des Kriegsbudgets eine jährliche Mehrausgabe von 0,95 Millionen verlangen. („Oest. Flug-Zeitschr.“)

Oesterreichischer Hilfsausflug des „Christian Herald“ in Wien. Die evangelische Vereinigung „Christian Herald, New York“, hat zur Unterstützung von Witwen und Waisen im Kreise gefallener Familienerhalter Sammlungen veranstaltet, deren Ergebnis durch ein auf Veranlassung des Generalkonsulates der Vereinigten Staaten von Amerika in Wien gebildeter österreichischer Hilfsausflug an anspruchsberechtigte Unterstüßungsbedürftige ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses verteilt wird. Die ungekoppelten Gesuche sind an den Oesterreichischen Hilfsausflug des „Christian Herald“ in Wien, 1. Bez., Johannesgasse 2, zu richten und haben zu enthalten: Namen, Alter, Religion und Wohnsitz der Unterstüßungsbedürftigen, Zahl und Alter der Kinder, Stand, Rang und frühere Einkünfte des gefallenen Familienerhalters. Die Nichtigkeit dieser Angaben und die Unterstüßungsbedürftigkeit sind durch die Gemeindeglieder zu bestätigen.

Amerikanische Kriegslieferungen. Amerikanische Zeitungen bringen seit geraumer Zeit Berichte über die Lieferung von Kriegsbedarfsmaterial an die Entente-mächte. Einem kalifornischen Blatt entnehmen wir folgendes: Das für die Verbündeten bestimmte Kriegsmaterial wird nunmehr von den amerikanischen Produzenten nach Kanada verschifft, von wo es auf britische Schiffe überladen und nach England transportiert wird. Auch für Frankreich und Russland bestimmte Waren machen denselben Weg und werden dann von England aus weitergeleitet. Die Verbündeten haben durch Agenten oder direkt zuzugang sämtliche Waffen- und Munitionsfabriken der Vereinigten Staaten für sich verpflichtet. Natürlich suchen diese Fabriken das zu verheimlichen, aus Furcht, sie müßten ihre Lieferungen einstellen; denn sämtliches Material ist Kriegskontrollen. In den Vereinigten Staaten bestehen 57 Fabriken, die ausschließlich Waffen oder Munition fabrizieren. Sie beschäftigen in normalen Zeiten etwa 20.000 Arbeiter; aber jetzt, wo sie mit zwei- und dreifacher Ueberzeit arbeiten, sind es deren ungefähr 50.000. Die Waffen- und Munitionsfabriken stellen keine Sprengstoffe her. Das ist eine Industrie für sich, die aus etwa 103 Fabriken besteht, deren Produktion sich seit dem Kriege verdoppelt hat. Manche Schießbaumwollfabriken arbeiten in drei Schichten. Dieser Massenbedarf hat natürlich eine Steigerung der Preise zur Folge. So bestellte die französische Regierung im Februar 24 Millionen Pfund Schießbaumwolle, die in gewöhnlichen Zeiten mit 20 bis 25 Cents das Pfund bezahlt wird, zu 65 Cents das Pfund. Dazu kommen Ausrüstungsgegenstände für Truppen Tiere, Schuhe, Geschir, Sättel, gegerbtes Leder usw. Der europäische Krieg bedeutet für Amerika offensichtlich ein riesiges Geschäft.

Die Aufenthaltsorte der Kriegsgefangenen in Russland sind auf einer neuen, sehr hübschen Freytagschen Karte von Sibirien, 1:10 Millionen, Preis 1 Krone, mit Postzufendung 1 Krone 10 Heller, Verlag von G. Freytag u. Berndt, Wien, 7. Bez., und Leipzig, durch besondere Hervorhebung der betreffenden Namen bezeichnet. Das ermöglicht den Angehörigen, sich wenigstens einigermaßen Kenntnis von der Gegend zu verschaffen, die ja nicht immer ganz unwirtlich sein muß. Die landschaftliche Beschreibung bringt zwar den Namen Sibirien immer mit Eis und Schnee in Verbindung, obwohl das Land auch große Strecken warmer Gebiete umfaßt, in denen gerade ziemlich viele Gefangenenlager sind. Ein alphabetisches Verzeichnis der letzteren mit Hinweisen auf das betreffende Feld der Karte erleichtert das Zurechtfinden sehr. Die Karte ist in sieben Farben sehr schön und klar ausgeführt, reichhaltig an Ortsangaben und läßt außer Sibirien selbst auch noch einen großen Teil des europäischen Russland und der angrenzenden Gebiete Deutschlands (Königsberg l. Pr. ist noch ersichtlich), Schwedens und Norwegens, in Asien beherrschende Teile Japans und der Mandchurie, sowie Britisch-Indiens, Persiens und Afghanistans erscheinern. Interessant ist der durch ein Ueberstichtskärtchen Berlin—Wien—Budapest im Maßstabe der Hauptkarte

ermöglichte Vergleich der ungeheuren Entfernungen in Russland, namentlich dem asiatischen Teile desselben, von denen man sich im allgemeinen noch keine rechten Vorstellungen macht. Die von jeder Buchhandlung wie von jeder Verlage G. Freytag u. Berndt, Wien, 7. Bezirk, Schottenfeldgasse 82, gegen Einsendung von 1 Krone 10 Heller (auch in Briefmarken) portofrei erhältliche Karte ist recht gut und kann daher unseren Lesern empfohlen werden.

Die Lage Rumäniens.

Der „Manchester Guardian“ vom 21. April bringt folgenden Artikel:
Der Herausgeber des Bukarester Blattes „Moldawa“ veröffentlicht die Wiedergabe einer Unterredung mit dem König von Rumänien. Der König hatte eben die Brüder Bugton (die bekannten britischen Agenten) die Brüder Bugton (die bekannten britischen Agenten) empfangen, und er begann damit, daß er seine Unterredung mit den beiden Bugton wiedergab. „Dieser Krieg“, sagten die Herren Bugton, „wurde durch die großen Nationen zugunsten der kleinen Nationen unternommen.“ Der König antwortete: „Ich weiß jedoch, daß Russland Konstantinopel verlangt.“ Auf die Erklärung der Brüder Bugton, daß ihnen die Freundschaft Bulgariens für Rumänien aufgefallen sei, und daß sie wünschten, daß Bulgarien neutral bleibe, falls Rumänien eine Aktion unternehme, fragte der König: „Unter jeder Bedingung?“ Die Antwort lautete: „Natürlich müßte man Bulgarien die anmeliterten Teile der Dobrußa zurückgeben.“ Der König erklärte: „So lange ich König bin, werde ich nicht einen Zollbreit dieses Landes aufgeben.“

Unter anderen Fragen berührte der König die der öffentlichen Meinung in Rumänien. Der Interviewer verständigerte ihm, daß die Erregung sich glättete. Der König sagte darauf: „Dem König gehört mehr als irgend jemand anderem das Recht, den Augenblick für einen Entschluß zu wählen, von dem das Schicksal des Landes abhängt. Das Volk schaut nach dem König und der König ist es, der für jedes Mißgeschick als der Schuldige erklärt wird, genau wie er im Falle des Erfolges gepriesen wird. Ich fordere mehr Freiheit für mich selbst. Rumänien kann nicht die Richtlinien für die europäische Politik niederlegen, um Ereignisse hervorzurufen. Es ist ein Glück, wenn die europäische Politik sich in der Richtung entwickelt, die auch durch Rumänien befolgt wurde. Diese Entwicklung ist verknüpft mit der Herrschaft auf einen Ausgang zum Meer. Wir müssen diese historische Richtlinie festhalten, ohne endgiltig unsere Forderung auf eine Provinz aufzugeben, die bis gestern noch zu uns gehörte. (Das ist Bessarabien.) Nun ist es klar, daß eine Großmacht, die die Ufer der Donau beherrscht, ebensosehr auch unser Gebiet beherrschen würde. Es ist eine Gefahr für uns, wenn die Russen, die sich an der Mündung der Donau festsetzten, ihre Herrschaft auf dem Schwarzen Meer ausdehnen würden. Deshalb müßten wir ein so großes Interesse an dem europäischen Konflikt nehmen und deshalb ist es auch nur ganz natürlich, daß wir den Sieg der Centralmächte wünschen sollten.“ Auf die Bemerkung des Interviewers, daß die Russen im Falle ihres Sieges Transsylvanien für Rumänien versprochen hätten, sagte der König: „Eine Teilung der Gebiete Oesterreichs unter der Führung Russlands kann für uns nichts Gutes bedeuten. Die Russen wünschen Salax. Im Norden und Osten von Rumänien umgeben, würden wir auf alle unsere Ansprüche zu verzichten haben. Rumänien würde vollständig von Russland und den schwachen Nationen, die von Russland abhängig sind, umgeben sein.“ „Frhr. Stg.“

Mahnung an England.

Die „Washington Post“ vom 20. März richtet in ihrem Leitartikel ein hier in der Uebersetzung gekürztes Wort an England: Ihre sagt, Ihre fechtet die Schlachten Americas gegen Militarismus und künftigen Angriff. Ihre fordert Amerika auf zu Sympathien mit Euch in Euren Kämpfen mit Deutschland, weil wir desselben Stammes und derselben Sprache sind wie Ihr, weil Eure Einrichtungen ein Vorbild für uns sind und Euer Kampf für Freiheit uns den Weg freimacht. Und jetzt verlegt Ihr die Rechte auf dem Meer, weil es Euch vorteilhaft scheint. Ihr kümmert Euch nicht um die Gefahr für uns, wenn wir in den Krieg mit Deutschland hineingezogen würden, ja, Ihr scheint es darauf anzulegen, daß wir in diesen Krieg hineingeraten. Ihr erlaßt Bestimmungen gegen Gesetz und feststehende Rechte und verlangt, daß wir Euren Willen gehorchen sollen wie einem Götze.

Ihr bezieht Eure Mahnung in großem Umfang von uns. Ihr würdet hungern, wenn ihr nicht die Kornkammern von Amerika und Argentinien hättet. Wir liefern Euch das, ohne aus Eurer verzweifelter Lage besonderen Vorteil zu ziehen. Und Ihr dankt dafür mit dem Versuch, unseren Handel mit anderen Nationen zu zerstören, einen freiwilligen Handel, der nichts mit Eurer Streit mit Deutschland zu tun hat. Wir sollen unparteiisch sein, Ihr aber seid es nicht

gegen uns. O uns zu Euren hundert Frieheft, daß die die Praktiker wolft. Vor ei für unsere F föhren, ehe ungestraft de Der Kri land nicht Ihr werdet allen Nation hanern die Feindschaft länder, was der Vereinig

Die Ar

Die „Bon dem Kriege dienstes an der k. u. f spricht. So alles, was verfaßte er das zum E sigen. Als beg lernte Die Armees Etappen-Ä Alter von alten Wer klüftung m nächst nur außer dem durch Smp militärstrat

Die die Karpa zu schüße sich dieser Flügel an der Karpa Abgabe v außerdem ging Gen zurück im Stellung blieben di gruppe ei und takti

Um zwei Hee General 3 führt S lich von den Befo dann Ar wiederum armee f eifigem Gebirge die Russen In vier der Russ mals un geschicktes rüd. Es Gruppe sollte. G fandte m ment der Gruppe meegrupp dieser gr bei Kol so mußte Czernow erdrückt und seht Nur Sch lägigen Sablonor den das durch. 20 reichen l rilagehe über die gelöst blieb. Ur and dem Armeeger ste Isfor Wie

gegen uns. Deutschland ist Euer Feind, aber Ihr macht uns zu Euren Opfern. Ihr erinnert uns an das Jahrhundertliden zwischen Euch und uns, aber Ihr vergesst, daß dieser Friede nur erreicht wurde, weil Ihr die Praktiken aufgab, die Ihr jetzt wieder aufnehmen wollt. Vor einem Jahrhundert traten wir in den Krieg für unsere Rechte ein. Sollen wir jetzt wieder Krieg führen, ehe Ihr einseht, daß Ihr diese Rechte nicht mitgestraft verletzen könnt?

Der Krieg wird zu Ende gehen. Ihr könnt Deutschland nicht zerstören. Der Friede wird kommen und Ihr werdet wieder freundschaftliche Beziehungen mit allen Nationen suchen. Wollt Ihr dann bei den Amerikanern die Nachwirkungen des Mißtrauens und der Feindschaft haben, die Ihr jetzt sät? Ihr wißt, Ihr Engländer, was Ihr tun müßt, wenn Ihr die Freundschaft der Vereinigten Staaten behalten wollt.

Die Armeegruppe Pflanzler-Baltin im Feldzuge 1914/15.

Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet:

Von Pflanzler-Baltin war als Stabsoffizier vor dem Kriege der Leiter des operativen Generalstabsdienstes an der Kriegsschule in Wien, jenes Institutes der k. u. k. Armee, das unserer Kriegsakademie entspricht. Von ungewöhnlich feiner Auffassungsgabe für alles, was mit Strategie und Taktik zusammenhängt, verfaßte er ein Werk über operativen Generalstabsdienst, das zum Besten zählt, was wir auf diesem Gebiete besitzen. Als Generalstabschef des 11. Korps in Lemberg lernte er auch Gallzien auf das Genaueste kennen. Die Armeegruppe Pflanzler-Baltin wurde seinerzeit aus Etappen-Landsturmabteilungen gebildet, die Leute im Alter von 38 Jahren an aufwärts umfaßte und mit alten Werbblgewehren ausgerüstet waren. Ihre Ausrüstung mit Artillerie war schwach, ebenso besaß sie zunächst nur wenige Maschinengewehre. Eigentlich war außer den Menschen zunächst nichts da, alles mußte durch Improvisationen geschaffen werden. Kolonnen, Sanitätsstrains, Feldküchen, kurz alles fehlte.

Die Aufgabe der Armeegruppe bestand darin, die Karpathenkämme gegen den Einbruch der Russen zu schützen. Als die zweite Offensive erfolgte, hing sich dieser die Armeegruppe Pflanzler auf dem rechten Flügel an und stieß so scharf vor, daß sie bis nördlich der Karpathenkämme vorbrach. Da die Gesamtlage die Abgabe von Truppen an andere Armeen erforderte und außerdem eine rückgängige Bewegung notwendig machte, ging General Pflanzler wieder auf die Karpathenkämme zurück und schlug hier alle Versuche der Russen, seine Stellung zu durchbrechen, blutig ab. In dieser Stellung blieben die Truppen bis Ende Jänner, wo die Armeegruppe einen neuen Offensivstoß ansetzte, der strategisch und taktisch viele interessante Momente bietet.

Um diese Zeit stand die Armeegruppe Pflanzler in zwei Heeresteilen versammelt, auf dem rechten Flügel, General Zibulka im Raume von Jacobeny-Kirkibaba und Fürst Schönburg, der Erstürmer der Magiera, nördlich von Marmaros-Szigeth. General Zibulka hatte den Befehl, zunächst die Bukovina zu säubern und dann Anschluß an die Nebengruppe zu suchen, die wiederum mit der neben ihr vorgehenden deutschen Südararmee Führung halten mußte. Bei Schneesturm und eisigem Wind ging General Zibulka quer über das Gebirge über für unersteigbar geltende Kämme gegen die Russen vor, welche die Laststellungen besetzt hielten. In vier Kolonnen umfaßte er Stellung auf Stellung der Russen, drehte dann südlich ab, umging sie abermals und trieb sie über Kimpolung, Wama durch sein geschicktes Manövrieren immer weiter nach Norden zurück. Es fragte sich nun, ob man mit der ganzen Gruppe Zibulka den Russen auf Czernowitz folgen sollte. General von Pflanzler entschied sich anders. Er fandte nur General von Elkenhof mit einem Detachement den Russen nach, setzte aber die Hauptmasse der Gruppe Zibulka auf Kolomea an, wohn auch die Gruppe Schönburg vorging. Hinter Kutj trat die Armeegruppe Zibulka aus dem Gebirge heraus. Der Zweck dieser großartig angelegten Operation war, die Russen bei Kolomea entscheidend zu schlagen. Gelang dieses, so mußten auch diejenigen russischen Heeresteile, die bei Czernowitz standen, sofort zurück, um nicht umfaßt und erbrükt zu werden. Die Russen erkannten die Gefahr und setzten sich südlich Kolomea hartnäckig zur Wehr. Nur Schritt für Schritt gelang es in der blutigen zweitägigen Schlacht bei Kolomea, deren Brennpunkt bei Jablonow lag, Gelände zu gewinnen, endlich entschleiden das Ringen die kroatischen Regimenter und brachen durch. 2000 Gefangene blieben in den Händen der siegreichen österreichisch-ungarischen Truppen. Mit den zurückgehenden Russen drang Generalstabsmajor Rodolisch über die brennende Pruthbrücke, die dadurch rechtzeitig geläutert werden konnte und zum größten Teile erhalten blieb. Am 16. Februar wurde Kolomea genommen und damit die erste Periode der großen Offensive der Armeegruppe Pflanzler abgeschlossen. Ihr Führer setzte sie sofort zum Angriffe auf Stanislaw und Wolina an. Wie richtig General von Pflanzler seine ganze

Operation angelegt hatte, zeigte sich nun auch darin, daß die Russen das von ihnen zur nachhaltigsten Verteidigung eingerichtete Czernowitz ohne weitere Gegenwehr räumten.

Bei Stanislaw kam es zu schwerem Kampfe. Die Russen gingen mit neuen Verstärkungen am 21. Februar zum Gegenstoß über und warfen sich mit voller Wucht auf die Gruppe Zibulka. Als ihre Angriffe immer heftiger wurden, entschloß sich General von Pflanzler, Teile der Gruppe Schönburg heranzuziehen, die dann den russischen Angriff zum Scheitern brachten.

Die linke Flügelkolonne war inzwischen auf Kasuj-Dolina vorgegangen und hatte die Russen so erfolgreich zurückgedrängt, daß sie diese zu umfassen drohte. Es erging nun an die Armeegruppe Pflanzler der Befehl, das gewonnene Gelände festzuhalten. Mit großem Geschick wurde eine Gefechtsfront gebildet, die alle Voraussagen der Russen, daß sie in wenigen Tagen wieder in Kolomea und Czernowitz sein würden, zunichte machte.

Mitte März packten die Russen, die große Massen nördlich von Stanislaw zusammengezogen hatten, kräftig an. In immerforten Gewaltstößen, mit Sturmkolonnen, die 12 bis 15 Glieder tief waren, ließen sie an, ohne auf die Menschenopfer zu achten. Das Hauptaugenmerk dieses furchtbaren Kampfes fand bei Dignia statt, wo Oberst Lucardo heldenmütig Angriff auf Angriff abwehrte, bis endlich die Moskowiter unter furchterlichen Verlusten das Erfolge ihrer wahnsinnigen Angriffe einsehen und zurückzuziehen. Auch ein Angriff bei Jalsryk, den die Russen später ansetzten, wurde scharf abgewiesen. Wo immer die Russen anzudrängen versuchten, überall kam ihnen ein geschickter Gegenstoß rechtzeitig entgegen, an dem ihre Offensiv zusammenbrach und meist noch mit Verlust von Gelände für sie endete.

Zurzeit ist vor der Front der Gruppe Pflanzler-Baltin eine gewisse Ruhe eingetreten, die von den Truppen zum weiteren Ausbau der Stellung benutzt wird.

Einen guten Anteil an den späteren Kämpfen der Armeegruppe Pflanzler-Baltin hat auch der bei ihr eingeteilte deutsche General von Marschall und sein Generalstabschef von Dommers. Durch Tüchtigkeit und persönliche Liebenswürdigkeit haben sich beide die allgemeine Achtung und Sympathie aller Kommandanten erworben, die mit ihnen zu tun haben und dieses Zusammenarbeiten von Deutschen, Oesterreichern und Ungarn bietet ein schönes Bild jener unbedingten Einheit aller Interessen und Aktionen, worin wir allen unseren Gegnern über sind.

Militärisches aus Frankreich.

Die Offiziersverluste des französischen Heeres.

Der ungeheure Offiziersverlust der russischen Armee (nach unseren eigenen Meldungen bis Mitte März 71.000 Offiziere. D. Red.) erscheint, wie der Korrespondenz „Heer und Politik“ geschrieben wird, selbst für die Riesenverhältnisse des russischen Heeres ungewöhnlich hoch. Mit diesen Massen können naturgemäß die Offiziersverluste anderer Heere nicht gemessen werden. Wenn man die Verluste des französischen Heeres betrachtet, soweit sie aus öffentlichen Mitteilungen bekannt werden, so kann man immer nur ungefähre Zahlen angeben, da Soffre bekanntlich keine Verlustlisten herausgibt. Mit den Verlusten des russischen Heeres verglichen, sind die Offiziersverluste Frankreichs schon aus mehreren Gründen geringer, da erstens das französische Offizierskorps kleiner ist, als das russische, und da es sich zweitens bei dem Kriege im Westen schon seit Monaten um Stellungskämpfe handelt, die nicht so große Zahlen von Gefangenen ermöglichen. Auch die Verluste an Toten und Verwundeten, die in Bewegungsschlachten sehr beträchtlich sind — man denke nur an die Schlachten bei den Masurischen Seen und bei Tannenberg — sind in den Stellungskämpfen nicht so groß, da geringere Truppenmassen kämpfen. Auch die Deckungen im Schützengraben usw. machen die Verluste geringer. Betrachtlich waren die Verluste der Franzosen nur in jüngerer Zeit in den Kämpfen bei Solissous und in den verschiedenen Offensiven; die Soffre eingeleitet hat. Besonders der Beginn des Krieges brachte den Franzosen ungeheure Offiziersverluste. In den Schlachten der ersten zwei Monate sind nach einem Feldbrief der „Times“ fast 5000 Offiziere gefallen oder verwundet gefangen genommen worden. Auch die weiteren Schlachten brachten so große Offiziersverluste, daß ein italienisches Blatt schreibt, man könne bei den französischen Abteilungen überhaupt keine jungen Offiziere mehr sehen. Vom „Daily Telegraph“ wurde der gesamte französische Offiziersverlust nach den ersten sechs Kriegsmontaten auf 23.000 Mann berechnet, von denen rund 4000 gefangen genommen wurden, während der Rest tot oder verwundet war. Die Anzahl der Toten wurde ähnlich der Anzahl der Gefangenen auf rund 4000 berechnet. Von den 15.000 Verwundeten, welche die Hospitäler Frankreichs füllten, sind 6000 als selbstunfähige Krüppel bezeichnet worden, während 9000 zurückkehren können. Es kommen nun sehr die Verluste hinzu, welche das französische Offizierskorps in den letzten drei Monaten

erlitten hat, und die auch recht beträchtlich gewesen sind. Wenn man die zum Teil widersprechenden Angaben der einzelnen Blätter des feindlichen und neutralen Auslandes berücksichtigt und auf ihre Wahrscheinlichkeit hin abschätzt, dann wird man zu der Feststellung gelangen, daß die französischen Offiziersverluste die Höhe von ungefähr 27.500 erreicht haben.

„Drückberger“ und Fahnenflüchtige.

Schon seit Jahren machen sich in Frankreich Bestrebungen geltend, die ungeheure Anzahl von Drückbergern schärfer zu kontrollieren. Es wurden bereits von mehreren Kriegsministern alle Maßregeln angeordnet, die aber ohne Erfolg blieben. Im vorigen Jahre haben sich nach den letzten Berichten 47.000 Mann dem Heeresdienst entzogen. Darin sind nicht die Fahnenflüchtigen eingerechnet, die aus dem aktiven Heeresdienste entlassen, sondern es handelt sich um diejenigen Elemente, die entweder durch angebliche Krankheit oder durch Familienverhältnisse vor dem Heeresdienste zu drücken versuchen. Fernerhin sind darin die Elemente einbezogen, die sich einfach nicht stellen. Außerdem wurde gegen die Drückberger, die sich der Untersuchung durch die Aushebungskommission oder ihrer Einreihung in die Armee auf jede Art und Weise zu entziehen suchen, scharf vorgegangen. Es wurde nämlich mit großer Beforgnis festgestellt, daß auch die Zahl der „Drückberger“ in der französischen Jugend, die wehrpflichtig ist, von Jahr zu Jahr im Wachsen begriffen ist. Sie entziehen sich entweder ganz der Untersuchung, oder sie schlichen allerlei Krankheiten vor. In über 2000 Fällen wurden derartige junge Leute nach angestellten Untersuchungen als militärdiensttauglich anerkannt. Auch die Selbstvergiftung ist weit verbreitet. Im letzten Jahre wurden 5000 Fälle festgestellt, was gerade für dieses Vergehen eine bedeutende Ziffer darstellt. Der Kriegsminister hatte aus diesem Grunde schon im Frieden verfügt, daß in allen zweifelhaften Fällen die Gestellungspflichtigen von jetzt an unter allen Umständen zum 1. Oktober jedes Jahres zum aktiven Dienst einberufen werden sollen, ohne Rücksicht auf die angegebenen Beschwerden. Da die Rekruteneinstellung erst mehrere Wochen später vor sich geht, ist die Militärbehörde in jedem Jahre in die Lage versetzt, in der Zwischenzeit durch ausgiebige Nachforschungen bei den Behörden und behandelnden Ärzten festzustellen, wie weit die Klagen der jungen Leute über alte Leiden berechtigt sind. Diese Simulanten haben eine schwere Strafe zu gewärtigen.

Das erschreckende Anwachsen der Zahl der Fahnenflüchtigen in Frankreich hat den Kriegsminister bereits vor fünf Jahren zu einem Rundschreiben an alle militärischen Behörden veranlaßt, in dem er scharfe Aufmerksamkeit und energische Maßnahmen gegenüber den Bestrebungen besteht, die zu der massenhaften Fahnenflucht führen. Es ist bei solchem „militärischen“ Geiste der französischen Jugend kein Wunder, wenn die „Drückberger“ in großer Zahl vorhanden sind. Eine andere Frage ist es aber, welchen Wert solches Soldatenmaterial hat, wenn es an die Front geschickt werden wird.



Zum 500jährigen Jubiläum der Hohenzollern.

Zur 500jährigen Wiederkehr des Tages (30. April), an dem Burggraf Friedrich von Nürnberg mit dem Kurfürstentum Brandenburg belehnt wurde, zeigt unser Bild: Burggraf Friedrich von Nürnberg (links oben), Kurfürst Friedrich III. (rechts oben), Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Wilhelm II. (unten). In der Mitte das Schloß Hohenzollern, die Stammburg des preussischen Königshauses.

